

## Hans Hauser - Dichter alemannischer Mundart

### Lebensweg und -werk anlässlich seines 4. Todestags gewürdigt

von Edgar Herm. Tritschler

Es war ruhig geworden um Hans Hauser, als er am 4. März 1991 nach längerer Krankheit gestorben ist. Die Zeit des aktiven dichterischen Schaffens des Villingener Mundartdichters lag schon einige Zeit zurück, man wußte, daß seine Tage innerhalb der geliebten Villingener Stadtmauern gezählt waren. Dennoch hatte die Nachricht von seinem Ableben neben seinen Familienangehörigen viele Freunde und Bekannte tief betroffen gemacht. Villingen war um eine Persönlichkeit ärmer geworden. *Werner Huger*, der szt. Vorsitzende des Villingener Geschichts- und Heimatvereins, dessen Ehrenmitglied Hans Hauser seit 1982 war, konnte die Abschiedsrede über dem Grab von Hans Hauser nicht eindrucksvoller halten als mit dem Gedicht Hausers über die Endlichkeit des irdischen Daseins, das der Dichter den Villingern und der Bevölkerung der Baar in der vertrauten Mundart <sup>1)</sup> hinterlassen hat:

#### *Schick Di drii*

´r isch kurz der Weag: Vum Kindbett aa  
de Brigach nab i d´Altstadt nus,  
´s stond a de hundert Marke dra,  
doh kum on lauft ell hundert us.

Vor dra denksch, goht es Marbe zue.  
Wärs au en Kriizweag gsi, e Bueß,  
jetz wetsch, de hetsches nohmol z´due,  
und wenn es sii müeßt, gängisch z´fueß.

´s isch übelziitig über d´Bruck,  
de woesch, dert goht es hinnenab,  
de schächisch emol widder z´ruck  
und zellsch di gloffne Marke n ab.

Bis endli selber zue der saisch:  
Wa hauni eigentli noh z´due?  
Und zmols de Löffel vu der keisch,  
Gottlob! Jetz hätt die arm Seel Rueh!

#### **Hausers Kindheit und Jugend als Quell und Hürde zugleich**

Hans Hauser wurde als Johann Baptist Hauser am 16. Oktober 1907 in Villingen geboren; seine Eltern waren Adolf Hauser und Agathe Grüninger, eine Nachfahrin aus der alten Villingener Glockengießersippe Grüninger. Als jüngstes Kind unter acht weiteren Geschwistern wuchs er in der Villingener Rietgasse auf. Das dortige Haus Nr. 8 war ihm Heimat und Mittelpunkt seiner Kindheit und Jugend. Die überschaubare, vertraute Welt dieser Gasse, die - innerhalb der historischen Stadtmauern gelegen - ein zentraler Ort über tausendjähriger Stadtgeschichte ist, war für Hans Hauser der Platz, an dem seine persönliche und dichterische Entwicklung die stärksten Wurzeln hatte.

Er hat anlässlich einer hohen Ehrung, die ihm 1982 zuteil wurde, in einer eindrucksvollen Schilderung umrissen, wie sehr sein Elternhaus für sein ganzes späteres Leben prägend war. Es entsprach seiner tiefen Bescheidenheit, wenn er zu seinem dichterischen Schaffen meinte, "er wisse nicht, ob das Geschaffene eine Leistung war." Er hielt das Erzählen in Reimen, das Dichten über seine geliebte Stadt "für ein Spiel, das uns die Mütter in die Wiege gelegt haben." Das Spiel des Dichtens sei "die ersten zwölf Jahre seines Lebens von seiner Mutter gelenkt worden."

Er führte dankbar aus: "Sie war eine unermüdliche Erzählerin, deren Geschichten aber keine Könige, keine Prinzessinnen und keine Zauberer gekannt haben. Es waren die Legenden zum eigenen Geschlecht; es waren die Anekdoten um unsere Großväter und Großmütter bis in's 16. Jahrhundert zurück. Sie alle - die einen mehr, die anderen weniger, haben mitgewoben und mitgeknüpft am Teppich unserer Stadt." Seine Mutter habe alles, was an Bräuchen und Sitten noch in der Erinnerung war, mit ihren Kindern durchgespielt und damit lebendig erhalten. So sei er gleichsam spielend über seine eigene Familiengeschichte zur Stadtgeschichte und zur Geschichte und Sprache des süddeutschen Raumes gekommen.

Da Hans Hausers Vater bereits in seinem fünften Lebensjahr starb, trug seine Mutter die ganze Last einer zehnköpfigen Familie. Sie sei eine sehr starke Frau gewesen, betonte Hauser immer, wenn er von seiner von ihm stets hochverehrten Mutter sprach. Sie habe ihr Schicksal mit unerschütterlichem Gleichmut und natürlicher Einfachheit gemeistert und trotz der täglichen Mühsal Zeit und Muße gefunden, ihren Kindern eben jene geistige Zuwendung angedeihen zu lassen, aus der er die grundlegende Inspiration für sein späteres dichterisches Schaffen bezog.

Hauser empfand sein zehntes Lebensjahr als ein Jahr, in dem seine Kindheit durch eine markante Zäsur zu Ende ging: es war das Jahr, als - wie er sich erinnerte - "die Söhne der Fabrikanten, der reichen Geschäftsleute und der Eisenbahnbeamten hinüberwechselten auf das Gymnasium". Obwohl sein Rektor die bescheidenen finanziellen Verhältnisse kannte, suchte er seine Mutter auf, um ihr den Wechsel des Sohnes auf die höhere Schule vorzuschlagen. Der hochbegabte Junge sollte später Pfarrer werden, das Schulgeld wäre dann von der Kirche getragen worden.

Der Wechsel auf die höhere Schule kam für Hans Hauser nicht zustande, gleichwohl war in ihm schon früh das Interesse an vielem geweckt, das er sich von einer Laufbahn versprochen hatte, die mit dem Eintritt in das Villingen Gymnasium hätte beginnen können. Er erinnerte sich später dankbar jener Freunde, die - so wie die abgetragenen Kleider der Reichen auf die Ärmern übergingen - ihm die ausgelesenen Schulbücher schenkten. Er verschlang den Stoff zur griechischen und römischen Geschichte, die antiken Sagen und die biologische und geologische Schulliteratur mit vielleicht größerer Wißbegierde als die ursprünglichen Besitzer der Bücher.

Geradezu gefesselt war er von Büchern über die Metrik, begeistert erinnerte er sich später an seine Empfindungen zur Lektüre über die Dichtkunst. "Da lag nun plötzlich der ganze Schatz der Dichtung, den ich irgendwie geahnt oder gesucht hatte, vor mir ausgebreitet, angefangen von Homers 'Ilias' und der 'Odyssee', über Vergils 'Äneis' und die germanische 'Edda' und 'Thule' hin zum mittelhochdeutschen Nibelungenlied und zu Opitz und den freien Rhythmen Goethes", erinnerte sich Hauser. Er resümierte, "da er keine Lehrer hatte, die ihm ein Ziel hätten weisen können, habe er auch keine Zensuren bekommen". So seien

ihm auch "schulische Alpträume erspart geblieben und die Dichtung sei ihm Spiel und Freude geblieben. Es sei alles natürlich viel langsamer gegangen, er sei Abwege, Irrwege und Umwege gegangen".

Das Jahr 1921 hielt für den 14jährigen Hauser ein weiteres prägendes Erlebnis bereit: sein Wunsch, eine Buchhändlerlehre absolvieren zu dürfen, wurde vom damals einzigen Villingener Buchhändler vereitelt, der eine höhere Schulbildung voraussetzte. Hans Hauser wurde Eisenhändler. Er erlernte diesen Beruf bei der Eisenwarenhandlung *Berweck* in der Villingener Rietstraße. Schon kurze Zeit nach Abschluß seiner Lehrzeit zog es den jungen Kaufmann dann in die Fremde, er wechselte zu einem Handelsunternehmen nach Haslach im Kinzigtal.

### Bemerkenswertes Frühwerk des Dichters

Ob die ersten literarischen Arbeiten des jungen Hans Hauser dort im Kinzigtal oder noch zuhause in Villingen entstanden sind, ist unsicher. Jedenfalls erschienen die ersten Arbeiten von ihm in der Haslacher Tageszeitung. 1927 wurde ein Brief Hausers abgedruckt, in dem er einen im Ausland lebenden Freund bittet, aus Anlaß des 90. Geburtstages des von beiden geliebten Haslacher Pfarrers und Schriftstellers Heinrich Hansjakob ihn in Haslach zu besuchen; schon dieser Brief ist voller Poesie.



Hans Hauser, ca. 1927

Daß der erst 20jährige Hans Hauser schon 1927 in Haslach kein unbekannter Literat mehr war, belegt eine kurze Zeitungsnotiz, in dem von dem "brillenbehafteten Studiosus Hans Hauser" die Rede ist. Ebenfalls in der Haslacher Zeitung erschienen die dramatische Erzählung *'Horch, wie die Glocke so schaurig klingt ... !'*, der Aufsatz über den *'Besuch im*

*Kloster*, ein *'Gedenkblatt für den Haslacher Kunstmaler Carl Sandhaas'*; diese Arbeiten zeigen zusammen mit den 1926 und 1927 erschienenen Gedichten *'Ewigkeit'* und *'Gebet'*, welche Schaffenskraft der junge Hauser bereits entwickelt und daß er bereits einen regionalen Bekanntheitsgrad erreicht hatte. Diese Werke sind voller jugendlicher Leidenschaft, in einigen von ihnen strahlt die glühende Verehrung für die beiden Haslacher Künstler Heinrich Hansjakob und Carl Sandhaas durch.

Sein weiteres dichterisches und mithin nebenberufliches Schaffen in Haslach stand dann unter dem Zeichen leidenschaftlich durchlebter und erfüllter wie unerfüllter Liebe; es entstanden die Gedichte *'Herbstgefühl'*, *'So seh' ich Dich'*, *'An die Geliebte'*, *'Sehnsucht am Morgen'* und *'Das Grab in der Heide'*. Ob sein Gedicht *'Letzter Gruß'* den Abschluß seiner Haslacher Zeit markiert, ist nicht bekannt; es kann auch ebenso wie sein Gedicht *'Herzeleid'* das Dokument einer amourösen Episode sein und erst später und rückblickend auf seine Haslacher Zeit entstanden sein.

### 1928 erschien der erste Gedichtband Hausers

So, als habe Hans Hauser nur warten wollen, um in der Fremde sein übervolles Herz literarisch auszuschütten, sind in dieser Zeit aus der Feder des 20jährigen eine Vielzahl von Gedichten entstanden, die zwischen Überschwang und tiefer Depression, zwischen Hoffnung und Verzweiflung, zwischen Haß und Liebe hin- und herirren und in leidenschaftsvoller Poesie von lauten Klagen bis hin zu ganz leisen und offenbar persönlich adressierten Liebesversen reichen. Sie sind im ersten Gedichtband zusammengefaßt, der im 'Frühling 1928' von einem Haslacher Verlag herausgegeben wurde.



Titel des Gedichtsbandes

Dieses bemerkenswerte Zeugnis des dichterischen Frühwerks von Hans Hauser war auch in Villingen wohl ebenso in Vergessenheit geraten wie die Tatsache, daß der alemannische Mundartdichter Hauser seine ersten und auch spätere Arbeiten in hochdeutsch verfaßt hatte.

Hans Hauser hatte in dem Städtchen Haslach eine bedeutende Entwicklung erfahren und tiefe persönliche Bindungen erlebt, die für sein weiteres Leben und dichterisches Schaffen vielleicht ähnlich prägend waren, wie seine Kindheit im Villingen Riet. Mit seiner Haslacher Zeit schließt die erste Schaffensperiode Hausers.

### **Hausers Rückkehr nach Villingen und die 30er Jahre**

Aus der Zeit nach seiner Rückkehr nach Villingen in den frühen 30er Jahren ist wenig überliefert. In seinem späteren Werkverzeichnis notierte Hauser lediglich eine Arbeit, die er 1934 abgeschlossen und mit dem Titel '*Lästerchronik*' überschrieben hatte. Sie unterscheidet sich deutlich von seinen ersten, überwiegend poetischen Arbeiten. Diese Chronik gleicht mehr einem Erfahrungsbericht, einer Art Zwischenbilanz seiner Jugend, die neben glücklichen häuslichen Erfahrungen leidvolle persönliche Erlebnisse aufweist.

Die erlittenen Benachteiligungen gegenüber den Alters- und Zeitgenossen mit herkunftsbedingt besseren Lebens- und Entwicklungsbedingungen schrieb er sich ungeschminkt von der Seele. Hauser hatte seine Lebenssituation schriftstellerisch zu bewältigen versucht.

Die '*Lästerchronik*', die wohl von Anfang an nie zur Veröffentlichung bestimmt war, bildet den vorläufigen Schlußpunkt einer literarischen Entwicklung, die erst etliche Jahre später ihre Fortsetzung und Wandlung zugleich erfahren sollte.

Die weiteren 30er Jahre waren geprägt durch persönliche und berufliche Aufbauphasen. Hans Hauser war in Villingen wieder als Kaufmann beschäftigt, er heiratete 1936 *Irma Schmid* aus der Villingen Kanzleigasse. 1937 wurde die Tochter Gretel geboren. Diese Zeit Hausers in Villingen ging mit seiner Einberufung zu Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht zu Ende. Er war Soldat bis 1944, als er in russische Gefangenschaft geriet.

### **Als Dichter und Zeichner hinter Stacheldraht**

Die Zeit seines Soldatseins und insbesondere seiner Gefangenschaft, die bis 1947 andauern sollte, wäre neben vielen anderen vergleichbaren Schicksalen hier nicht besonders zu erwähnen, hätte Hans Hauser nicht über die Not und das Leiden dieser Zeit Zeugnisse einer weiteren Schaffensperiode hinterlassen. Seine dichterische Schaffenskraft war also nie erloschen, sie war auch in Zeiten scheinbarer Unproduktivität wohl stets präsent und erfuhr unter schier unmenschlichen Existenzbedingungen andere Ausdrucksformen und völlig neue Wirkungen auf alle jene, denen Hauser mit seiner Kunst ein wenig Lebensfreude vermitteln wollte.

Das Werk '*Der gefesselte Prometheus*', das Hauser in seinem Werkverzeichnis mit dem Untertitel '*Kaukasisches Tagebuch*' versehen hat, entstand 1944. Die Manuskripte, die bei einem Dresdener Verlag zur Veröffentlichung vorbereitet waren, wurden beim Bombardement auf die Stadt zerstört. Hans Hauser hat später auf eine gedankliche Rekonstruktion der Arbeit verzichtet, das Ergebnis hätte seiner Überzeugung nach die Authentizität des Original-Tagebuchs eingeüßt.

Ein erhalten gebliebenes Werk dieser Zeit vermag einen Eindruck zu geben, welche Ausdruckskraft dieses '*Kaukasische Tagebuch*' vermutlich hatte. Denn dieses - zunächst eben-

falls untergegangene - Werk aus dem Jahr 1946 wurde von ihm in späteren Jahren aus dem Gedächtnis nachverfaßt. Er nannte es '*Die Plennissee*', die Anlehnung an die '*Odyssee*' ist nicht zu übersehen.

Es sind "Sprüche hinter ´m Stacheldraht", wie Hans Hauser die '*Plennissee*' unterteilt hat. Sie sind von außerordentlich derber Sprache, der Sprache eben von geschundenen Menschen, die durch viele Jahre Krieg und Gefangenschaft auch sprachlich geprägt und verhärtet sind. Hans Hauser schrieb in seiner Vorbemerkung, daß diese Aufzeichnungen "nicht den Draht, sondern nur den Menschen hinter dem Draht sehen, hin und wieder auch den Menschen davor, wenn Zusammenhänge bestehen. Es ist zeitlos und bedarf keiner Daten. Es nennt auch keine Nationalitäten." Der Begriff '*Plenni*' entspricht dem russischen Wort für Kriegsgefangener, er bildet in Hausers Notizen den Titel nur als "Beispiel für viele Menschen jener Zeit mit gleichem Schicksal".

Hauser hatte es in dieser Zeit offenbar verstanden, mit seinem Schreiben und Dichten Resignation unter den Mitgefangenen zu zerstreuen und Hoffnung und Zuversicht zu geben. Dafür mögen zwei kleine Verse stehen, die die '*Plennissee*' eröffnen:

"Tagtäglich hab´ ich wohlbedacht  
ein Sprüchlein unter sie gebracht;  
wie eine Losung pflanzt das Wort  
sich durch die Lagergassen fort.

Und mancher glaubt schon bald daran,  
ich sei ein Evangeli-Mann  
und richtet sich im Tageslauf  
an manchen Sprüchen wieder auf."

Nicht nur die Dichtkunst ermöglichte es Hans Hauser und seinen Kameraden, diese Zeit besser zu überstehen. Er war auch ein guter Zeichner, besonders im Porträtieren war er sehr geübt. Während seine Dichtkunst beim russischen Wachpersonal wohl eher unbenutzt blieb, wurde diese besondere Fähigkeit des Gefangenen bald erkannt. Gegen zusätzliche Essens- und Tabakrationen zeichnete Hauser viele Porträts von Wachsoldaten und fertigte zeichnerische Kopien von Fotografien, die ihm die Bewacher vorlegten.

### **Persönlicher und dichterischer Neubeginn in Villingen**

Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft teilte Hans Hauser das Heimkehrerschicksal mit vielen anderen. Es folgten Jahre des persönlichen und beruflichen Neubeginns; sein beruflicher Einstieg gelang ihm aus bescheidenen Anfängen als Buchhalter beim Autohaus Mauch in Villingen.

Schon 1950 legte Hans Hauser ein erstes Nachkriegswerk vor. Es bildet den Wendepunkt in seiner dichterischen Entwicklung: hatte er seine Arbeiten bis dahin in hochdeutsch verfaßt, so schrieb er nun - vielleicht geprägt durch die glückliche Rückkehr in seine geliebte Heimatstadt - sein erstes Werk in alemannischer Mundart. Die mundartlichen Fastnachtsspiele mit dem Titel "*Sachs unter iis*" blieben aber Manuskript.

Die folgenden Jahre sind auch ausweislich seines späteren Werkverzeichnisses ohne weitere Veröffentlichungen geblieben. Die berufliche Aufbauphase Hausers, die er gemeinsam mit seinem Freund und Kompagnon *Hermann Tritschler* gestaltete, stand für einige Jahre im Vordergrund.

Doch weiß eben jener Freund zu berichten, daß gerade in den späten 50er und 60er Jahren der später bekannte Mundartdichter Hans Hauser sich dichterisch entwickelte. Als "heimlicher Poet" in einem Unternehmen, in dem sich die stürmischen Entwicklungsphasen der Automobilisierung unmittelbar widerspiegelten, kam Hauser tagtäglich mit vielen Menschen seiner Heimatstadt in Berührung, ja er hatte vieltausendfach Gelegenheit, seinen Villingern auf's Maul zu schauen und Alltägliches wie Besonderes aus vielerlei Sicht sich anzuhören. So manches spätere Gedicht ist ihm wohl einfach in das geübte Ohr gelegt worden, wenn er mit den Menschen oben an der Vöhrenbacher Straße zu tun hatte.

### **Hausers Werk wird zum festen Bestandteil alemannischer Dichtung**

Hans Hausers Familie und gute Freunde wußten freilich von seinem dichterischen Schaffen. Doch nur wenige vermochten seine alemannischen Gedichte, die nach und nach in Manuskripten vorlagen, einzuschätzen oder ihnen einen Stellenwert in der unpopulär gewordenen Mundartdichtung zu geben. Es war dann Mitte der 60er Jahre in erster Linie der Villingener Schulrektor und guter Freund Hausers, *Hans Brüstle*, der - selbst schriftstellerisch tätig - die Bedeutung der inzwischen umfangreichen Mundartdichtung Hausers erkannte und sie einer größeren Öffentlichkeit zuführte.

Mit einem ausführlichen Beitrag *Brüstles* im Ekkhart-Jahrbuch 1968 (S. 86ff) wurde das alemannische Werk Hausers erstmals umfänglich beschrieben. In dieser hervorragenden Würdigung fehlt allerdings ein Hinweis auf Hausers Frühwerk und damit auf die gesamte Bandbreite seines bisherigen Schaffens. *Brüstle* fokussierte seine Betrachtung allerdings nicht grundlos auf die alemannische Dichtung seines Freundes. Denn er prognostizierte, "was der Mundartdichtung in Zukunft ernsthaft zu schaffen machen wird, ist der durch die Zeitumstände bedingte Schwund ihres sprachlichen Bestandes."

Hans Hauser wurde in den späten 60er Jahren dann zum bekanntesten und gefragten Mundartautor, es folgten Lesungen und Aufnahmen in Rundfunkanstalten des gesamten alemannischen Sprachraums. Bald war von ihm als einem bedeutenden Vertreter der alemannischen Dichtung die Rede, er war vor allem aber einer der wenigen lebenden Interpreten der Sprache Villingens und der Baar.

So war es die Erfüllung eines vielfach geäußerten Wunsches, als im Jahr 1970 das mundartliche Schaffen Hans Hausers in dem Gedichtband '*Diefi de Nacht*' gedruckt vorlag<sup>2)</sup>. Es ist mit 33 Gedichten bis heute das umfangreichste dichterische Werk Villingener Mundart.

Von den weiteren Manuskripten Hausers sind später vier Gedichte veröffentlicht worden<sup>3)</sup>. Mit dem erstgenannten Gedicht liest Hans Hauser einer imaginären Mannsperson die Leviten und bringt damit ein gerüttelt' Maß an Lebenserfahrung zum Ausdruck:

#### ***Der Leviten dreizehnte Lesung***

Los nu! Zersch traisch si uf de Händ  
me mont, daß er eu fresse wend.  
Zmols findsch du nint meh bsunders dra,  
schwätzsch grad no klei weng a si na  
und loosch si mootze, gottversprich,  
bisch do, do's gäng au uni dich.

Kunsch munnig i di Stubbe rii,  
und hängsch di Nas i d'Zittig nii,  
es Brot isch läb, de Schunke z' räb,

de muusch weg jedem Hafekäs,  
 si hät kon reachte Suntig meh,  
 du lisch dehom ufs Kannepee.

So ka e Wiib nit glückli sii  
 und kunt no doo en Nochber nii  
 und duet si klei weng ästemiere  
 und kanere e weng flattiere,  
 no hängt si sich a seller na  
 und du bisch selber schuldig dra.

Das folgende Gedicht ist eine Gedankenfolge einer einzelnen Person, vielleicht der Mutter Hausers, die etwa nach einer glücklich überstandenen Krankheit eines Kindes sich zufrieden zurücklehnt. Hauser schloß mit diesem Gedicht an seine früheren Werke 'Mutter', ein Zwiegespräch zwischen Mutter und Kind, und 's 'Büebli', einer aus drei Menschen gebildeten Szene, an:

#### *Der Stammhalter*

Wie hät mer ummen Sorge ghet,  
 jetz liit er gsund im warme Bett  
 und gspürts im Schloof, vu jetzet ab  
 gilt nu no er und frait si drab.

Jetz bättet und gend zuenim acht  
 er isch e Stearnli i de Nacht,  
 amend vu ennedra en Bott.  
 Trüeh, Büebli, waahs und helf der Gott.

De Herrgett woest scho waner duet,  
 wa kunt, du bisch i siiere Huet  
 und gohts au mengmol durenand  
 es fellt ihm koes us siire Hand.

Hauser verriet bereits früher in seinem Gedicht 'Mi Hiisli' viel über seine stille Wesensart, über seinen Wunsch, ungestört leben und arbeiten zu können. In seinem folgenden Spätwerk kommt dieses Verlangen nochmals eindrucksvoll zum Vorschein:

#### *Jetz han i gnueg*

Jetz han i gnueg vu ell dem luute Gschroe  
 und Gmach. Es bruucht sich neamert um mich scheere,  
 es langet, moni, i maas nimme höre,  
 gond jetz und lond mi i mim Hus eloe.

Doo, zwischet miine Buecher, hör i koe  
 oefeltig Gschwatz, doo derf mi neamert störe,  
 i ka de Totewurm im Täfer höre  
 und hoemli fellt de Putz vum Holz und Stoe.  
 Wenn mer de Himmel voller Giige hängt,  
 des hoest, es frait mi ebbis, find i scho  
 no Ghör. I lade Frind und Nochbere ii.



Doch wenn es in mer gähret, triibt und zwängt,  
 es druckt mu oemeds und i woess nit wo,  
 moss i eloe und biimer selber sii.

Mit der 'Feder', einem seiner der letzten Gedichte, charakterisiert Hauser ähnlich wie früher schon mit dem 'Spruch' seine Mitmenschen mit denkbar kurzen und treffenden Zeilen. Er bringt mit wenigen Worten eine überraschende Fülle von Weisheit zum Ausdruck. Gewiß waren es autobiographische Erfahrungen, die die Hand des Dichters führten, wenn er darin einen Schriftsteller skizziert, der mit seiner Feder wertvolleres leistet als der Leichtfuß, der Blender, der die Feder am Hut trägt, aber dennoch gegenüber diesem oft das Nachsehen hat:

### *Feder*

E Feder i de Hand  
 wigt meh  
 as e Feder ufem Huet,  
 aber ufem Huet  
 sieht mer si besser.

Hausers Werkverzeichnis enthält für das Jahr 1980 noch ein Manuskript, das sich mit der Villinger Maler-Familie *Gedescher* befaßt; Hauser versah es mit dem Titel 'Der nackte Engel'. Es blieb aber ebenso Manuskript wie viele andere seiner Werke.

Die letzte Arbeit, die Hauser 1986 nahezu 80jährig vollendete, zeigt die Breite seiner künstlerischen Begabung, gleichzeitig aber auch seine tiefe Beziehung zur Geschichte seiner Vaterstadt. Es entstand der Text zur Villinger Oper 'Im Schatten Tallards', ein Monumentalwerk zur Villinger Belagerungsgeschichte des Jahres 1704. Der Villinger Sänger *Bär* hatte den Operntext Hausers vertont, das Werk kam im Franziskaner-Konzertsaal zur Uraufführung.

Das Vorstandsmitglied des Villinger Geschichts- und Heimatvereins, *Werner Huger*, verfaßte anlässlich des 75. Geburtstages von Hans Hauser und dessen Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins eine Laudatio<sup>4)</sup> auf den Dichter: Er würdigte ihn mit den Ausführungen:

"... Es gehört zum ureigensten Wesen des Hans Hauser, in der Muttersprache zu schreiben. ... Wievielen - oder besser: wie wenigen - ist es, leider, heute noch möglich, das archaische Idiom der Mundart zu verstehen, das sich in den zwanziger und dreißiger Jahren langsam verabschiedet und mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wohl endgültig verschwunden ist. Wieviele kann Hans Hauser noch bei der Hand nehmen und ihnen Geborgenheit und Trost in der Mundart geben?"

Wir müssen uns bei einer Würdigung des Werks von Hans Hauser fragen, was das Spezifische, aus der übrigen Mundartliteratur Herausragende, ist. Ich sage es zunächst damit, daß ich darstelle, was sein Werk nicht ist. Sehr häufig ist nämlich Mundartliteratur gekennzeichnet durch eine herzliche Einfalt und beseelte Schlichtheit, ist Volksdichtung im guten Sinne. Dort aber, wo es gelingt, in einem lyrisch eigenen, unverwechselbaren Ton die alte Kluft von Bildungs- und Volksdichtung zu überwinden, die Herzen der Hohen wie der Geringen in gleichem Maße zu ergreifen und im Schlicht-Menschlichen zu verbinden, hat Hans Hauser seinen Platz. Seine Mundart ist nicht heimattümelndes Stilmittel eines schlichten, boden- und stammesverwurzelten Menschentums.

Nein, bei Hans Hauser erhebt sich über die Mundart die Dichtung auf die Ebene großer Lyrik der Hochsprache. Aber sie bleibt Dienerin einer Naturpoesie, die aus einem ungebrochenen, starken und naturnahen Seelentum fließt, zeitlos gültig. Insofern ist Hans Hausers Schaffen naive Dichtung im besten Sinne der Schillerschen Abhandlung '*Über naive und sentimentalische Dichtung*', und sie trifft sich hier mit dem Stil der Griechen aber auch Goethes.



Hans Hauser, Altersbild

Als Hans Hauser am 4. März 1991 verstarb, wurde ihm als Ehrenmitglied des Geschichts- und Heimatvereins der folgende Nachruf zuteil: "Mit Hans Hauser verlieren wir ein engagiertes Mitglied, das im gesamten alemannischen Sprachraum hohes Ansehen genießt.

Die mit großer Lebendigkeit gepflegte heimatliche Mundart öffnete gerade auch für den Fremden das Verständnis für die Sprache unserer Landschaft. Unvergessen für die Nachwelt wird Hans Hauser bleiben durch seinen Gedichtband '*Dief i de Nacht*'.

Hans Hauser gehört zu den "großen Repräsentanten der Kultur unserer Stadt."

#### **Das alemannische Werk Hausers auf Tonträger**

Mit der Veröffentlichung seines bekannten Gedichtbandes '*Dief i de Nacht*' war sein dichterisches Werk in das Bewußtsein der Menschen gerückt und hatte seinen festen Platz in den Bücherregalen und Herzen derer, die Hans Hauser erreichen wollte. Vier Jahre nach seinem Tode war es aber seltener geworden ist, daß seine Gedichte noch zu lesen oder zu hören waren.

Die eigentlich schmerzliche Lücke bestand aber darin, daß die von Hauser geschriebene Dichtung in baaremer Mundart kaum mehr in Reinform zu hören war, ja, daß sie in der Gefahr stand, allmählich in den Fluten der Verhochdeutschung der heimischen Sprache unterzugehen. Die Mundart in den archaischen Formen der Hauserschen Dichtersprache würde allenfalls noch verstanden, wohl aber bald nicht mehr gesprochen und zu hören sein werden. Drum war es an der Zeit, die Medien, die an der Nivellierung der Regionalsprachen mitwirkten, auch für deren Erhalt einzusetzen. Die Idee, die Hausersche Dichtung auf Tonträgern lebendig zu erhalten, lag damit nahe. Zu ihrer Realisierung verhalfen glückliche persönliche Verbindungen und die Mahnungen der verrinnenden Zeit gleichermaßen. Der Verfasser dieses Aufsatzes lernte Hans Hauser schon als Jugendlerner durch seinen Onkel, *Hermann Tritschler*, kennen, der über 30 Jahre lang Hausers Freund und beruflicher Wegbegleiter war. Er wußte, daß kaum jemand so authentisch wie *Hermann Tritschler* die Gedichte Hausers vortragen kann, war er doch in all den Jahren, in denen ein Großteil des Werks entstanden ist, Zeitzeuge. Ja er war tagtäglich um Hans Hauser herum und hörte oft als erster, was in Wochen, Monaten und teils in Jahren an Dichtkunst entstanden ist. Oft war er derjenige, der nach produktiven Phasen Hausers der erste war, der hören sollte, wie neu gefundene Zeilen auf anderen wirken.

Bis zu dieser ersten Prüfung, ob ein Gedicht des Freundes Beurteilung überstehen werde, trug Hauser seine Gedichte still mit sich herum, feilte daran, verwarf sie in den Entwürfen, gebar neue Ideen hinzu und glaubte mit fertigen Arbeiten oft wieder am Anfang zu stehen. Hauser durchlebte wie viele kreativ schaffende Menschen Phasen der konstruktiven Einsamkeit, die er erst im Bewußtsein, etwas Vorzeigbares geschaffen zu haben und im Kreise eng vertrauter Menschen durchbrach. Zu diesen Menschen zählte neben dem 1976 verstorbenen *Hans Brüstle* auch *Hermann Tritschler*.

Nachdem es dem Autor mit Unterstützung der Familie von Hans Hauser gelungen war, Lebensweg und -werk Hans Hausers zu recherchieren, folgten konzeptionelle und produktive Projektschritte, die zum 4. März 1995, dem 4. Todestag Hans Hausers, ihren Abschluß finden sollten: alemannisches Gesamtwerk und Biographie Hausers auf CD und MC.

*Hermann Tritschler* kam der Bitte, als Sprecher der alemannischen Gedichte zu wirken, mit Freude nach. Vor dem Hintergrund der dargestellten engen persönlichen Verbindung zu Hauser wirkt sein Beitrag gerade deswegen, weil er als nicht-professioneller Sprecher mit der Begeisterung des am Werk passiv Beteiligten die Werke seines Freundes rezitiert, besonders authentisch. Er verkörpert in vielleicht idealer Weise die Villingener Mundart, da auch er fast sein ganzes Leben in seiner Heimatstadt verbracht hat und mit dieser ebenfalls durch tiefe familiäre Wurzeln verbunden ist. Vor allem aber war der 73jährige *Hermann Tritschler* in der Lage, das archaische Idiom der Hauserschen Dichtung oder - anders ausgedrückt - die alemannische oder baaremer Mundart noch so zu sprechen, wie sie als Ackerbauernsprache vielleicht um die Jahrhundertwende auf den Villingener Gassen gesprochen wurde.

*Holger Sérs* und *Christel Donner* sprachen die lokalen und biographischen Teile der Aufnahme sowie die erläuternden Überleitungstexte in hochdeutsch. Das Tonstudio *Rolf Wetzel* in Donaueschingen-Aasen gestaltete die Gesamtproduktion der CD und MC und die musikalische Untermalung der Aufnahmen.

Die Villingener Redaktion des SÜDKURIER übernahm neben der Berichterstattung über das Projekt den Gesamtvertrieb <sup>5)</sup> der Tonträger und spendete den Vertriebsbeitrag, der vom Initiator einem sozialen Zweck <sup>6)</sup> in Villingen zugeführt wird.

### Geschichts- und Heimatverein gestaltet Gedenkfeier

Die Veröffentlichung des Tondokuments erfolgte im Rahmen einer Gedenkfeier im Villingener Münsterzentrum am 4. März 1995, dem 4. Todestag von Hans Hauser. *Günter Rath*, der Vorsitzende des Vereins, begrüßte im voll gefüllten St. Georgs-Saal eine große Zahl von Gästen, die zu Ehren Hans Hausers erschienen waren. Der anschließende Festvortrag von *Edgar Herm. Tritschler* enthielt neben der Entstehungsgeschichte zum Projekt einige Hörproben aus der Tondokumentation, die mit einer gelungenen Überraschung für alle Beteiligte abgerundet wurde: aus dem Schallarchiv des Radio DRS Basel konnte das Original-Interview in die Tondokumentation übernommen werden, das 1972 mit Hans Hauser geführt wurde; es bildet den eindrucksvollen Abschluß der Aufnahme.

*Klaus Poppen*, Präsident der Muettersproch-Gsellschaft, sprach danach über den "Wert der Mundart für die Kultur der Heimat". Sein mit großer Aufmerksamkeit aufgenommener Vortrag begeisterte nicht nur die Zuhörer, er gewann an diesem Abend eine größere Zahl neuer Mundartfreunde und legte den Grundstock für eine Villingener Ortsgruppe des Vereins. *Klaus Poppen* würdigte das abgeschlossene Projekt als einen wertvollen Beitrag zur Regionalkultur. Er stellte fest, daß damit "das bisher einzige literarische Tondokument in alemannischer Mundart geschaffen worden" sei und brachte seinen Wunsch zum Ausdruck, daß "diese Initiative Nachahmer in anderen Städten und Regionen finden möge".

Einen weiteren Höhepunkt des Abends bildete die Laudatio des neuen Oberbürgermeisters von Villingen-Schwenningen, *Dr. Manfred Matusza*, der die Bedeutung der Mundart für Stadt und Region unterstrich, "die gerade in unserer medienüberfluteten Zeit ihren unersetzlichen Platz hat". Die Hausersche Dichtung "lade ein, ein bißchen zu verweilen bei den kleinen und den großen Schönheiten unserer Umgebung, unserer Stadt, die uns täglich umgeben und die wir häufig garnicht mehr so bewußt wahrnehmen, weil sie uns so selbstverständlich sind. Das gedankliche Verweilen vor einem Stadttor, einem alten Haus, einem Brunnen erwecke erlebbares, greifbares Geschichtsbewußtsein, es schaffe eine eigene lokale Identität, eine Heimat."

Er betonte in seiner Rede, "mit Hans Hauser würdigen wir einen Mann, der seiner Stadt und der Region ein dichterisches Erbe hinterlassen hat, das historische, lokale und zeitlose Phänomene gleichermaßen aufgreift und den Menschen Kraft und Zuversicht aus der Welt des täglich Erlebten zu spenden vermag. Wir würdigen einen Menschen, über den der Süddeutsche Rundfunk einmal sagte, er wisse, wie unlöslich die Zusammenhänge zwischen Landschaft, Menschen und Sprache sind".

Er dankte dem Initiator und seinem Team sowie dem Geschichts- und Heimatverein, "daß Sie das Vermächtnis, das Hans Hauser hinterlassen hat, aufgegriffen und es in einer beispielhaften Weise den Menschen in der Gegenwart und in der Zukunft erhalten haben und daß dieses Werk jetzt auch akustisch erlebbar wird."

Besonders eindrucksvoll war für die abendliche Festgesellschaft die posthume Ehrung des Dichters Hans Hauser durch den Oberbürgermeister im Namen der Stadt. Er führte aus: "Im Namen der Stadt Villingen-Schwenningen und in Abstimmung mit dem Geschichts- und Heimatverein Villingen widme ich dem Haus Kanzleigasse 9, dem Lebens- und Wirkungsort des Dichters Hans Hauser eine Gedenktafel: Diese Tafel, die von dem Villingener Kunstschmied *Klaus Walz* gefertigt wurde, soll an das dichterische Lebenswerk Hans Hausers auf Dauer erinnern, dem ich auch für die Zukunft den ihm gebührenden Platz in der Heimat- und Literaturgeschichte wünsche."



Gedenktafel am Haus des Dichters Hauser in Villingen, Kanzleigasse 9  
gestaltet von Winfried Huger und Klaus Walz, Kunstschmiede Walz, Villingen

#### Anmerkungen:

- 1) (Anmerkung im Jahresheft XVI des Geschichts- und Heimatvereins, S. 68: "Wir gehen davon aus, daß auch Nicht-Villinger und NeuVillinger, die die städtische Mundart nicht ganz perfekt beherrschen, den Inhalt dieses Gedichts aus dem Büchlein '*Dief i de Nacht*' verstehen. Nur eine Erläuterung scheint uns erforderlich. Wenn man sagt, 'es goht Marbe zu', dann heißt das, es geht in Richtung Friedhof, der am Weg nach Marbach liegt.")
- 2) Verlag H. Müller, Villingen, zu beziehen bei: Buchhandlung Hügler, Villingen.
- 3) '*Der Leviten dreizehnte Lesung*' (Jahresheft 1977 des Villinger Geschichts- und Heimatvereins, S. 33), '*Jetz han i gnuet*' (Almanach 1984 Schwarzwald-Baar-Kreis, S. 253), '*Der Stammhalter*' (Almanach 1984 Schwarzwald-Baar-Kreis, S. 253), '*Feder*' (Jahresheft 1985/86 des Villinger Geschichts- und Heimatvereins, S. 43).
- 4) Laudatio, veröffentlicht im Jahresheft 1982 des Villinger Geschichts- und Heimatvereins, S. 39f
- 5) Außer beim SÜDKURIER, Geschäftsstelle Villingen, Bickenstraße, sind die Tonträger bei der Buchhandlung Hügler, Villingen, zu beziehen.
- 6) Förderverein für das körperbehinderte Kind e.V., "Feldner Mühle", Villingen.